

KAT SINGLETON

BLACK
TIES
&
WHITE
LIES

KAT SINGLETON

BLACK
TIES
&
WHITE
LIES

ROMAN

Deutsch von Marie Rahn

blush.

Die Originalausgabe erschien 2023
unter dem Titel
Black Ties and White Lies.

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich
geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

1. Auflage 2026

Copyright der Originalausgabe © 2023 by Kat Singleton
Published by Arrangement with KAT SINGLETON LLC.
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2026 by blush.
Blanvalet in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR.)
Redaktion: Anita Hirtreiter
Umschlaggestaltung: Anke Koopmann nach einer Vorlage
und mit Bildmaterial von Ashlee O'Brien/ashesandvellicher.com
und Adobestock/Victor Moussa, Shutterstock/Oleh Veres
StH · Herstellung: DiMo
Satz: satz-bau Leingärtner, Nabburg
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7341-1500-4

*Für all meine Besties, die nur nach den
einfachen Freuden im Leben suchen:
einem heißen Millionär, der einen mit Geschenken
und Orgasmen verwöhnt.
Beck ist für euch.*

Playlist

- »Mastermind« – Taylor Swift
 - »Satellite« – Harry Styles
- »You Are In Love« – Taylor Swift
 - »About You« – The 1975
 - »Souvenir« – Selena Gomez
- »Wildest Dreams (Taylor's Version)« – Taylor Swift
 - »Falling Like The Stars« – James Arthur
 - »What Have I Done« – Dermot Kennedy
 - »Happiest Year« – Jaymes Young
- »What A Man Gotta Do« – Jonas Brothers
 - »Stay« – Gracie Abrams
 - »wRoNg (feat. Kehlani)« – ZAYN
- »Want You Back« – 5 Seconds of Summer
 - »Dirty Thoughts« – Chloe Adams
 - »All For You« – Dean Lewis

LIEBE*R LESER*IN,
dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte.
Deshalb findest du am Ende des Buchs auf S. 463
eine Triggerwarnung.

Achtung:

Diese enthält Spoiler für das gesamte Buch.
Wir wünschen allen das bestmögliche Leseerlebnis.
Kat Singleton und der Blush Verlag

1

Margo

»Margo, Margo, Margo.«

Eine vertraute Stimme reißt mich vom Monitor. Als ich mit meinem Drehstuhl herumschwenke, sehe ich meine beste Freundin Emma über der Trennwand meines Arbeitsplatzes. Ihre knallrot geschminkten Lippen hat sie zu einem spöttischen Grinsen verzogen.

Ich nehme den Stift, an dem ich gekaut habe, aus dem Mund und starre sie misstrauisch an. »Was?!«

Sie leckt sich über die Zähne und schnippt gegen den Kopf der Nash-Pierce-Wackelfigur, die sie mir vor ewigen Zeiten geschenkt hat. »Wen hast du jetzt wieder sauer gemacht?«

Mir wird leicht flau im Magen, obwohl ich nicht mal weiß, wovon sie redet. »Bist du noch betrunken?«, frage ich anklagend und denke an den Wein, den wir uns am Abend zuvor gegönnt haben. Mit unserer Mitbewohnerin und besten Freundin Winnie haben wir zwei Flaschen billigen Pinot Grigio geleert. Von der Menge kann sie nicht mal mehr beschwipst sein, aber was anderes fällt mir nicht ein.

Sie schnaubt und verzieht verächtlich das Gesicht. »Natürlich nicht. Ich habe gerade meinen Kaffee aufgefüllt, als Darla mich fragte, ob ich dich gesehen hätte.«

Ich zwingen mich, nicht die Augen zu verdrehen. Für Darla ist es doch nichts Neues, dass ich nur an zwei Orten zu finden bin. Entweder beuge ich mich über meinen Schreibtisch oder über die Kaffeemaschine, um mir das Elixier zu holen, das mich wach hält.

Darla weiß also genau, wo ich bin.

Sie will es bloß nicht wissen.

Da gießt man einmal aus Versehen das Wasser ins Fach für die Kaffeebohnen, und schon hasst einen die Empfangsdame des Büros. Ich habe die Kaffeemaschine ja nicht extra kaputt gemacht! Ist schließlich nicht meine Schuld, wenn da nicht steht, was wohin gehört! Ich wollte doch nur helfen!

»Ich habe nichts von ihr gehört«, erwidere ich und blicke kurz zu Darlas Schreibtisch. Sie ist nicht da, aber ihr Telefon blinkt, weil jemand anruft. Darla verlässt bloß selten ihren Platz. Es ist kein gutes Zeichen, dass sie nirgendwo zu sehen ist. Selbst wenn uns der Himmel auf den Kopf fallen würde, hielte sie vermutlich die Stellung.

Emma kommt um die Wand meiner Arbeitsnische und setzt sich auf meinen Schreibtisch wie bereits tausendmal, obwohl ich sie genauso oft gebeten habe, das zu lassen.

»Ich arbeite.« Damit fege ich ihren schwarzen Stiletto von der Armlehne meines Drehstuhls.

Lachend bohrt sie ihren Absatz in meinen Oberschenkel. »Jedenfalls lässt Darla, diese außergewöhnliche Frau, ausrichten, dass der Boss dich sehen will.«

»Ich dachte, Marty hätte heute den ganzen Tag Termine außer Haus?«

Emma beißt sich auf die Unterlippe und schüttelt den Kopf. »Nein, der Oberboss. Bossman höchstpersönlich. Ich glaube, das ist jemand Neues.«

Sie öffnet den Mund, um noch was zu sagen, aber ich komme ihr zuvor: »Das kann nicht stimmen.«

»Margo!«, schreit Darla vom Konferenzraum her. Bei dem schrillen Klang ihrer Stimme springe ich fast vom Stuhl.

Mit großen Augen blickt Emma zwischen mir und Darla hin und her. »Ehrlich, Margo, was hast du jetzt schon wieder gemacht?«

Ich schlüpfte in die Pumps, die ich unter dem Schreibtisch abgestreift habe, dann stehe ich auf und wische mir meine Hände am Rock ab. Warum müssen sie auch vor lauter Nervosität feucht werden! Ich hasse das. »Gar nichts!«, zische ich und weiß offenbar nicht mehr, wie man in High Heels läuft, weil ich beinahe hinfinde, noch bevor ich die Sicherheit meiner Arbeitsnische verlassen habe.

Zu meiner Verärgerung schnalzt Emma mit der Zunge und wirft mir einen Blick zu, der besagt, dass sie mir nicht glaubt. »Natürlich wusste ich, dass es noch höhere Tiere gibt als Marty, nur sind die nie da. Ich frage mich, was so ernst sein könnte ...«

»Das ist nicht hilfreich.«

Aber nun ist keine Zeit für ein Wortgeplänkel mit meiner besten Freundin seit Collegezeiten. Darla hat die Arme in einer Weise verschränkt, die mir signalisiert, dass sie, wenn ich nicht sofort meinen Hintern bewege und zu ihr komme, dafür sorgt, dass ich es bereuen werde.

Ich bleibe vor der 1,55 m großen Frau stehen, die mich mehr einschüchtert, als ich zugeben will. Stirnrunzelnd schiebt sie den Unterkiefer vor und starrt mich böse an.

Trotz ihres finsternen Blicks lächle ich sie süßlich an, weil meine Mutter mir immer geraten hat, Feinde mit Freundlichkeit zu bekämpfen. »Guten Morgen, Darla«, sage ich mit zuckersüßer Stimme.

Daraufhin wird die Furche auf ihrer Stirn bloß noch tiefer. »Ich will nicht mal wissen, was Sie getan haben, dass er heute hergekommen ist«, antwortet sie knapp.

Ich weiß genauso wenig wie du, Darla.

»Wer denn?« Ich will einen Blick in den Konferenzraum hinter ihr werfen, aber die Tür ist geschlossen.

Was komisch ist, denn diese Tür ist nie zu.

»Finden Sie's doch selbst raus.« Sie umfasst die Klinke und öffnet die Tür. Da sie mit dem Körper teilweise den Durchgang versperrt, muss ich mich an ihr vorbeizwängen.

Wer auch immer er sein mag, gönnt mir nicht die Chance, sein Gesicht zu sehen. Er steht vor den deckenhohen Fenstern und hat die Hände in die Hosentaschen seines perfekt geschnittenen Anzugs geschoben, der wie angegossen sitzt. Obwohl ich sein Gesicht nicht sehen kann, signalisiert alles an ihm, dass er reich ist. Selbst von hinten verströmt er Selbstsicherheit. Sie zeigt sich an seiner Haltung, wie er leicht breitbeinig und mit lockeren Schultern aus dem Fenster schaut. Alles an dieser Pose schreit Business. Ich bin nur nervös, wieso *sein* Business *mein* Business ist.

Als es hieß, *der Boss*, war wirklich *der Boss* gemeint. Oh Mann.

Was habe ich getan?

Er bewegt sich auch nicht, als sich die Tür hinter mir schließt. Daher habe ich Zeit, seine Rückseite von oben bis unten zu mustern. Wenn ich nicht schon Angst hätte, für etwas Ärger zu kriegen, an das ich mich nicht mal erinnern kann, würde ich den Moment auskosten.

Denn ganz ehrlich: wow! Ich wusste nicht, dass ein Hintern in einer Anzughose so gut aussehen kann.

Ich riskiere einen weiteren Schritt in den Konferenzraum. Als ich mich umschaue, merke ich, dass nur ich und der mysteriöse Mann mit dem knackigen Po hier sind.

Ich schüttele den Kopf, um nicht mehr daran zu denken, wie gut er den dunkelblauen Anzug ausfüllt. Schließlich hat man mir gesagt, dass das mein Boss ist. Da sind die Gedanken, die mir durch den Kopf gehen, alles andere als angemessen.

»Äh, hallo?«, sage ich versuchsweise. Unbeholfen bleibe ich auf

der anderen Seite des großen Tisches stehen. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Wenn ich gefeuert werde, soll ich mich dann zuerst hinsetzen oder das Ganze stehend hinter mich bringen?

Ich frage mich, ob ich wirklich einen Karton für mein Zeug in die Hand gedrückt kriege.

Sein Rücken strafft sich. Langsam dreht er sich um.

Als ich endlich einen ersten Blick auf sein Gesicht erhaschen kann, kippe ich fast hintenüber.

Denn der Mann, der da vor mir steht – angeblich mein Boss –, ist der äußerst attraktive ältere Bruder meines Ex-Freunds.

2

Margo

»Lange nicht gesehen, Margo«, sagt Beck gedehnt. Ich winde mich unter seinem durchdringenden Blick. Wie sexy seine Stimme ist, vor allem, wenn er meinen Namen sagt, hatte ich schon vergessen.

»Beck ...«, setze ich ungläubig an. Zwar hatte mein Ex-Freund Carter erzählt, dass sein Bruder eine Führungskraft war und ein Spitzeneinkommen hatte, andererseits war jeder in der Familie Sinclair reich. Doch ich war von Carter so hingerissen gewesen, dass ich eigentlich nicht auf seine Worte geachtet hatte. Ehrlich gesagt versuchte ich sogar, zu vergessen, dass es Beck überhaupt gab. Aber nun, da Carter Vergangenheit ist und Beckham »Beck« Sinclair vor mir steht, ist kaum zu übersehen, wie erfolgreich er ist.

Der glänzende Manschettenknopf, an dem er fummelt, hat vermutlich mehr gekostet, als ich für meine Miete aufbringen muss, und sein Anzug war wahrscheinlich teurer als das Benzin sparende Auto, das ich mir mit Emma teile. Als ich Beck früher mal traf, sah er anders aus. Es war bei einem Wochenende in den Hamptons, in einem ihrer zahlreichen Ferienhäuser. Im Vergleich zu seinem jetzigen Aufzug war er mehr als zwanglos gekleidet.

Beck lächelt, aber trotzdem kann ich mich nicht entspannen. Eher im Gegenteil. Fast wünschte ich, Darla wäre mit ins Zimmer

gekommen; vielleicht hätte das die Spannung gelindert, die sich zwischen uns aufbaut. Mir ist ganz mulmig, und ich fühle mich total entwoffnet von dem Blick, mit dem er mich mustert.

Mit konzentrierter Aufmerksamkeit starrt er mich an, streckt die Hand aus und zeigt auf den absurd riesigen Tisch vor uns. »Setz dich doch, Margo.« Sein Ton verbietet jeden Widerspruch.

Wie ein artiges Kind gehorche ich sofort. Ich ziehe einen der großen Lederstühle heraus und zucke zusammen, als eines der Räder laut quietscht.

Im Gegensatz zu mir nimmt er gewandt Platz. Ich hingegen kämpfe mit dem klemmenden Rad und muss vor Anstrengung laut grunzen, als ich versuche, den Stuhl weit genug vom Tisch zu ziehen, um mich setzen zu können.

Mit hochgezogenen Augenbrauen bedenkt er mich mit einem Blick, in dem so etwas wie Belustigung liegt. Endlich schaffe ich es, mich auf den Stuhl zu setzen. Zwar versuche ich, so souverän wie möglich zu wirken, aber mein knallrotes Gesicht vereitelt diesen Versuch. Das kann er unmöglich übersehen, während ich mein Hirn nach einem Grund für sein Erscheinen durchforste.

Ich rucke mit dem Stuhl zum Tisch, falte die Hände auf dem Schoß und bringe den Mut auf, ihm direkt in die Augen zu sehen. »Du bist der Boss? Was machst du hier?«

Beck schaut mich unverwandt an. Sein Blick wandert über mein Gesicht.

Ich bin direkt hier, Violet.

Diese Worte blitzen in mir auf und katapultieren mich in den letzten Sommer vor etwas mehr als einem Jahr zurück, wenige Wochen bevor ich entdeckte, dass Carter mich während unserer gesamten Beziehung betrogen hatte. Diesen Satz hatte Beck einmal spätnachts zu mir gesagt, als er mich bei etwas ertappte, was ich nicht hätte tun sollen. Damals hatte ich ihm nicht gesagt, dass das nicht mein Name war. Damals hatte mich erschreckt, dass es mir

gefiel, wie er aus seinem Mund klang. Mir wurde ganz komisch zumute, als er ihn aussprach.

Nun erwidere ich seinen Blick. Unsere Begegnung im letzten Sommer und die Tatsache, wie unglaublich gut er jetzt aussieht, macht dieses Treffen nur noch unbehaglicher.

»Beck?«, frage ich unsicher. Meine zitternde Stimme verrät mich. Ein einziger Blick von ihm, und mir fehlen die Worte.

Als er die Finger unter seinem Kinn zusammenlegt, blitzt seine Uhr auf. »Du hast meine Anrufe ignoriert.«

Unter dem Tisch zupfe ich an meiner Nagelhaut. Das ist eine nervöse Angewohnheit, die mir meine Mom jahrelang hatte austreiben wollen. Aber wie sehr ich mich auch anstrengte, ich kann mich nicht gegen den Drang wehren. Unter dem tiefen Blick seiner indigoblauen Augen fühle ich mich entwaffnet.

»Ich hatte dir – oder Carter – nichts zu sagen«, kontere ich.

Es ist verrückt, dass Beck und Carter Brüder sind, denn sie sind vollkommen gegensätzlich. Carter ist groß, doch seine Muskeln waren nicht so definiert wie Becks. Er joggte und ging nie Gewichte stemmen. Vor allem aber spielte er gern Golf mit seinen elitären Freunden. Oder trieb es mit jeder, die nicht seine aktuelle Freundin war. Wahrscheinlich war das schon ein mehr als ausreichendes Sportprogramm angesichts der Anzahl der flachgelegten Frauen pro Woche, die nicht ich waren.

Ob Beck weiß, dass mir Carter untreu war?

Egal. Carter und ich sind fertig miteinander. Ich dachte, wenn ich Carter nie wiedersähe, würde ich auch Beck nie wiedersehen. Nie hätte ich damit gerechnet, ihn mal Boss nennen zu müssen.

Carter ist groß, aber Beck ist noch größer. Während Carters Muskeln nur aufgrund seiner strengen Diät und seiner Leidenschaft für Cardio zu sehen sind, wölben sich Becks definierte Muskeln überall hervor. Die Ärmel seines Maßanzugs spannen sich dank seiner Bizepse, die ich zu gerne mal zeichnen würde. An jenem

Wochenende mit seiner Familie erhaschte ich einen Blick auf das, was sich unter seinem zugeknöpften Hemd verbarg. Seine Bauchmuskeln waren der feuchte Traum jedes Künstlers. Maler, Zeichner, Bildhauer: Jeder hätte den Anblick seines Sixpacks bewundert. Oder ist es ein Eightpack?

Jetzt räuspert er sich. Als ich meinen Blick von den sexy Adern auf seinen Händen löse, sehe ich, dass er mich angrinst. »Bist du fertig?«, fragt er ganz direkt, obwohl da ein Hauch Belustigung in seiner Stimme mitschwingt. Ich bin erst ein paar Minuten mit ihm allein in diesem Raum, aber die Atmosphäre ist bereits wie aufgeladen.

»Womit denn?«

»Mich mit den Augen ausziehen.«

Seine unverblümete Antwort lässt mich fast vom Stuhl fallen.

»Habe ich doch gar nicht!«

Ein Winkel seiner vollen Lippen zuckt. »Doch, und wie, Violet. Leugnen ist zwecklos.«

Mir klappt die Kinnlade herunter. Wieso nennt er mich schon wieder so? Und wieso gefällt mir das immer noch? Verdammt, ich habe keine Ahnung, wie ich reagieren soll.

Denn noch mal, er ist mein neuer Boss. Wenigstens glaube ich das. Emma hat ihn so bezeichnet. Darla schien ebenfalls den Eindruck zu haben. Ich muss wissen, wie lange er das bereits ist.

Und weshalb ist er hier?

Am wichtigsten aber ist: Warum starrt er mich so an, als wollte er mich vernaschen?

»Ich heiße nicht Violet.«

Er fährt sich mit dem Daumen über seine pralle Unterlippe. »Ich weiß.«

Kopfschüttelnd frage ich mich, ob ich vielleicht gestern Abend mehr getrunken habe, als ich mich erinnern kann. Träume ich etwa? Dieses Szenario kann doch nicht real sein.

»Es tut mir leid«, setze ich an und hole tief Luft. »Aber was genau willst du hier? Ich bin ein bisschen verwirrt über das Ganze ...«

Seufzend schiebt er den Stuhl gerade so weit vom Tisch weg, dass er die Beine verschränken kann. Dabei legt er den Knöchel des einen auf das Knie des anderen. Seine perfekt polierten Schuhe reflektieren das Licht vom Fenster.

»Du hast meine Anrufe ignoriert«, erklärt er, offenbar entnervt, dass er sich wiederholen muss.

»Ja. Darüber haben wir doch schon geredet. Ich wollte nicht über deinen Bruder sprechen.«

»Nein, wir haben nicht darüber geredet. Wir haben damit angefangen, aber dann hast du beschlossen, statt zuzuhören, mich lüstern anzustarren.« Er wird von einem lauten Vibrationston unterbrochen. Seine geraden blonden Brauen ziehen sich zusammen, als er in die Innentasche seines Jacketts greift. Rasch prüft er den Namen des Anrufers, bevor er ihn wegdrückt. Er wirft das Handy auf die schwarze Holzfläche des Tisches und konzentriert sich wieder auf mich. »Wenn du schon beim ersten Mal zugehört und mich nicht mit den Augen ausgezogen hättest, wüsstest du, dass meine Anrufe nicht das Geringste mit meinem lieben Bruder zu tun hatten.«

Ich will ihn fragen, wieso er so verächtlich von Carter spricht, beiße mir dann aber doch auf die Zunge. Hinter seinen Gefühlen gegenüber seinem Bruder steckt eindeutig mehr, als ich weiß. Carter schien zwar nie der größte Fan von Beck zu sein, redete allerdings nicht von ihm, als würde er ihn hassen. Bei Beck hörte sich das gerade aber ganz genau so an.

»Nicht?«

»Fuck, nein!«, knurrt er. Ganz kurz lodert Wut in seinen Augen auf. Mir wurde schon immer gesagt, dass ich gefährlich neugierig bin, und jetzt gerade spüre ich das. Alles in mir schreit danach, ihn zu fragen, warum er so wütend ist, wenn er von Carter spricht, doch ich presse die Lippen fest zusammen. Viel mehr interessiert mich,

wieso er hier ist. »Ohne ihn bist du viel besser dran. Ich würde niemals versuchen, dich vom Gegenteil zu überzeugen.«

»Das wusste ich nicht. Ich dachte, du rufst seinetwegen an. Nachdem er in einer Nacht sechsendvierzig Mal anrief, habe ich ihn blockiert.«

»Erbärmlich«, murmelt er.

Er stellt beide Füße wieder auf den Boden und richtet sich auf. Dann beugt er sich über den Tisch, um mir so nah wie möglich zu kommen. »Nun, da du mich ignoriert hast, musste ich auf andere Mittel zurückgreifen.«

»Welche denn?«

Er breitet seine langen Arme aus und weist auf den schäbigen Konferenzraum, in dem wir uns befinden. Da die angegrauten Wände und der ausgetretene, fleckige Teppich nicht zu jemandem passen, der so gebieterisch aussieht wie er, wirkt er hier völlig fehl am Platz. »Zum Beispiel habe ich diese Firma gekauft.«

Was?! Da habe ich mich wohl verhört!

»Was hat denn der Kauf dieser Firma damit zu tun, dass ich deine Anrufe ignoriert habe?«

»Hör auf, Fragen zu stellen, bevor du überhaupt darüber nachgedacht hast«, erwidert er. »Ist das nicht offensichtlich? Ich habe die Firma gekauft, damit dir nichts anderes übrig bleibt, als mit mir zu reden. Schließlich bin ich jetzt dein Boss.«

Sorry für die Wortwahl, aber: *what the fuck!* Man kauft doch nicht einfach eine Firma, bloß um mit jemandem zu reden! Man ruft an, man taucht vor der Wohnung auf oder ... ich weiß nicht ... schickt eine E-Mail! Aber man kauft keine Firma!

»Nein, das hast du nicht getan!«

Beck schüttelt den Kopf, wobei sich eine Strähne von seinen perfekt zurückgegelten Haaren löst. Sie hängt ihm vor den Augen, bis er sie schließlich wegstreicht. »Doch, Margo, ich versichere dir, das habe ich getan.«

3

Beck

In diesem miesen, düsteren Büroraum wirkt sie völlig fehl am Platz. Margo Moretti ist eine viel zu strahlende Persönlichkeit, um bei 8-bit Security zu arbeiten. Ihre schwarzen Haare wirken im grässlichen Licht dieses Schuppens stumpf. Selbst ihre Augen, die von einem so hellen Grün sind, wie ich es noch nie gesehen habe, bevor ich sie das erste Mal erblickte, sind nicht mehr so leuchtend, wie ich sie in Erinnerung habe.

»Verarsch mich nicht, Beck. Das ist doch lächerlich!«

Ich zucke die Achseln und frage mich wieder einmal, wie eine so schöne Frau wie sie sich je in meinen Bruder verlieben konnte. »Da hast du wahrscheinlich recht. Es ist lächerlich. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass ich genau das getan habe. Ich musste mit dir reden.«

»Was könnten wir denn zu bereden haben, das nicht mit Carter zu tun hat?«

Wenn sie doch bloß nicht ständig seinen Namen sagen würde! Das verdient er nicht. Hat es auch nie, aber ich bin mir nicht sicher, ob es überhaupt irgendein anderer Mann verdient, dass sein Name in ihren Mund genommen wird. Zwar hatte ich nur ein einziges Wochenende das Vergnügen, Margo kennenzulernen – und da habe ich sie mehr beobachtet, als mit ihr geredet –, doch es reichte, um

zu erkennen, dass sie ihr Leben lebt, als wäre es ihre Welt und wir dürften nur zufällig da sein. Meinen Eltern gegenüber benahm sie sich höflich, knickte aber nicht unter den bohrenden Fragen meines Vaters danach ein, womit ihre Familie sich ihren Lebensunterhalt verdiente. Margo lächelte und witzelte genug, was mir sagte, dass jede ihrer Reaktionen echt war, sie man sich aber trotzdem verdienen musste. In der Zeit, die sie mit Carter verbrachte, zeigte sie sich als loyale Freundin, die seine Gesellschaft genoss, doch sie war nie anhänglich. Fazit war, dass ich einfach nicht verstand, wie jemand wie Margo überhaupt mit jemandem wie meinem Bruder zusammen sein konnte. Aber ich hoffe, am Ende dessen, was ich geplant habe, bekomme ich die Antwort darauf.

Ich öffne und schließe das Armband meiner Rolex. Wage nicht, meinen Blick von ihr zu lösen. Ich glaube, das könnte ich auch nicht, selbst wenn ich es wollte. Schweigen dehnt sich zwischen uns aus. Sie zappelt auf ihrem Stuhl herum, eindeutig nervös, und wartet auf das, was ich zu sagen habe. Endlich löse ich ihre Anspannung – oder steigere sie noch –, als ich sage: »Du wirst befördert.«

Ihre vollen Lippen öffnen sich leicht. Ich kann nicht die Spur von Lippenstift erkennen, und doch haben sie den perfekten Rotton. Es widert mich an, dass mein Bruder genau weiß, wie ihre Lippen schmecken. »Befördert? Warum?«, fragt sie verwirrt.

Ich trommle mit den Fingern auf den Tisch und blicke immer wieder auf das vibrierende Telefon neben meiner Hand. Sie folgt meinem Blick. »Du kannst ruhig rangehen, wenn du willst.«

Es hat schon ein paarmal gesummt, seit sie hereingekommen ist. Doch ich habe jeden einzelnen Anruf ignoriert, was ganz untypisch für mich ist. Normalerweise hänge ich ständig am Handy, aber gerade will ich ihr meine volle Aufmerksamkeit widmen, selbst wenn sie mir mit ihren dummen Fragen meine kostbare Zeit raubt.

Ich drehe das Handy um, sodass das Display nicht zu sehen ist. »Das kann warten«, lüge ich. Eigentlich sollte ich mich in fünf Minuten telefonisch zu einem Meeting gesellen, weiß aber bereits, dass ich das lassen werde. Ich weigere mich einfach, mit jemand anderem zu reden, bevor ich die Chance hatte, dieses Gespräch abzuschließen.

Margo fährt sich mit den Fingern durch die Haare, ist allerdings irgendwann genervt davon und wirft sie sich über die Schultern. »Hör mal«, setzt sie mit angespannter Stimme an. »Ich weiß nicht, ob das irgendein krankes Spielchen von dir ist, um es mir heimzuzahlen, dass ich mit deinem Bruder Schluss gemacht habe, aber ich habe keine Lust darauf.«

Wieder reibe ich mir mit dem Daumen über die Unterlippe, während ich jede ihrer Bewegungen beobachte. Ich frage mich, was Carter ihr erzählt hat, dass sie meint, ich würde so weit gehen, um mich an einer seiner Ex-Freundinnen zu rächen. Vor allem mit dem Wissen, dass er dieser Verflorenen während der gesamten drei Jahre ihrer Beziehung untreu war. Mein Bruder und ich stehen uns nicht nahe. Ich habe mich nicht in sein Liebesleben gemischt und hatte auch nie das Bedürfnis – das heißt, bis ich sie kennenlernte. Wir haben kein so enges Verhältnis, dass es uns interessieren würde, was der andere macht.

Mein genervter Seufzer ist deutlich im stillen Raum zu hören. Ich beuge mich vor und blicke Margo direkt in die Augen. Was auch immer sie in meiner Miene sehen mag, sie hört auf herumzuzappeln. »Ich weiß nicht, wie oft ich das noch sagen muss, damit es in deinen Schädel geht, aber hör mir genau zu, Margo, weil ich es hasse, mich zu wiederholen.«

»Ich höre zu«, flüstert sie. Jetzt komme ich in den Genuss ihrer vollen Aufmerksamkeit.

»Mein Bruder hat mit dieser Sache hier überhaupt nichts zu tun. Ich bin auch ganz und gar nicht der Meinung, dass du zu

ihm zurückgehen solltest. Ehrlich gesagt fände ich das sogar ziemlich erbärmlich, wenn man bedenkt, dass er die Hälfte der Studentinnen der NYU gevögelt hat, während ihr zusammen wart. Also lass uns das ein für alle Mal klarstellen: Meine Gründe, dass ich hier bin und diese Firma gekauft habe, haben nichts mit dem Vollpfosten zu tun, den ich mein eigen Fleisch und Blut nennen muss. Verstanden?»

Ihre Finger sind ganz weiß geworden, so fest hat sie die Lehnen ihres Stuhls umklammert. Als sie die Hände davon löst, frage ich mich, ob sie Halbmonde von ihren Fingernägeln im fleckigen Leder hinterlassen hat. Margo ist still, offenbar vor Schock über meine Ansprache, denn sie scheint mir nicht wie jemand, dem es oft die Sprache verschlägt.

»Sag was, Margo. Du musst was sagen, damit ich weiß, dass du das verstanden hast.«

»Ich versuche, es zu verstehen«, bringt sie schließlich hervor und sieht mich weiterhin unverwandt an. Mit leicht zusammengekniffenen Augen betrachtet sie mich prüfend. Bestimmt versucht sie, zu ergründen, wieso ich hier bin. Ich unterdrücke den Drang, ihr zu sagen, dass das zwecklos ist. Ich verstehe ja selbst nicht, was mich getrieben hat, so weit zu gehen. Doch damit es funktioniert, damit ich kriege, was ich will, muss sie es wenigstens ansatzweise verstehen.

»Lass es mich ausführen«, setze ich an. Ich lehne mich zurück und spüre, wie meine Schultern die Lehne berühren. »Ich bin jetzt der stolze Besitzer dieses Saftladens. Zwar musste ich mit zahlreichen Investoren streiten, damit sie mich bei diesem Kauf unterstützen, aber am Ende konnten sie nicht ablehnen. Schließlich habe ich das Geld dafür, ob mit oder ohne sie. Diese Firma stand ganz unten auf der Liste der Start-ups, in die ich investieren wollte, aber ich musste mit dir sprechen, also sind wir nun hier.«

Margo lacht hysterisch und sieht mich ungläubig an. »Welcher normale Mensch kauft Firmen, um mit der Ex-Freundin des Bruders zu reden?«

Ich schnaube und schüttele den Kopf. »Es kränkt mich, dass du mich für normal halten könntest. Ich bin alles andere als normal, Margo. Ich gehe ziemlich weit, um das zu kriegen, was ich will.«

»Und was du willst, ist ein Gespräch mit mir?«

Ich presse die Lippen zusammen. »Nicht ganz.« *Was ich will, bist du. Zumindest vorübergehend.*

Seufzend lässt sich Margo auf ihrem Stuhl zurückfallen. »Du bist wahrscheinlich der am schwersten zu fassende Mensch, den ich kenne.«

Meine Lippen zucken. »Das bin ich nicht absichtlich. Du unterbrichst mich ständig mit Fragen, daher kann ich nicht zum Punkt kommen.«

»Okay, dann halte ich den Mund, bis du mir alles erklärt hast.«
Theatralisch hebt sie Daumen und Zeigefinger, verschließt pantomimisch ihre Lippen und wirft den imaginären Schlüssel über ihre Schulter.

Mit den versiegelten Lippen und den aufgeblähten Wangen wirkt sie wie ein Kind. Ihre Augen glitzern spitzbübisch. In mir kommt die Frage auf, ob das Ganze wirklich eine gute Idee ist.

»Wie ich schon sagte, wirst du befördert.«

Sie öffnet den Mund, als wollte sie widersprechen, woraufhin ich die Augenbrauen hochziehe. Sie klappt ihn wieder zu und verdreht die Augen. Ich sehe, dass es ihr alles abverlangt, mich nicht schon wieder mit einer Frage zu unterbrechen. Schweigend schaue ich ihr ein paar Sekunden in die Augen und warte, ob sie es schafft, ihren Mund geschlossen zu halten.

Offenbar kann sie das. Braves Mädchen.

»Deine Tage als Grafikdesignerin hier sind gezählt. Ab Montag bist du meine neue Assistentin.«

Wut lodert in ihrem Blick. »Auf gar keinen Fall! Ich habe doch nicht Kunst studiert, um dein Mädchen für alles zu spielen!«

»Sei nicht so dramatisch. Du hast nicht als eine der Besten an einer der besten Kunstakademien des Landes abgeschlossen, um hier als Grafikdesignerin zu arbeiten.« Ich strecke die Hand aus und nehme mir einen der Stifte aus dem Plastikbecher, der mitten auf dem Konferenztisch steht. Ich halte ihn hoch und drehe ihn hin und her. »Deine Kunst ist viel besser, Margo. Dieses Logo ist furchtbar, und ich weiß, das ist nicht deine Schuld.« Ich betrachte den Stift, während ich meine Worte nachwirken lasse. Dann kneife ich leicht die Augen zusammen. »Hat Marty noch keiner gesagt, dass dieses Gesicht aussieht wie ein Schwanz mit Eiern?«

Sie verschluckt sich an ihrem Lachen und versucht mit aufgerissenen Augen, genug Luft in ihre Lunge zu kriegen. Schließlich fasst sie sich wieder. Mit den Fingerspitzen wischt sie sich unter ihren Augen die Wimperntusche weg, die von ihren Lachtränen verlaufen ist. »Ich glaube, Marty hätte mich fast gefeuert, als ich ihm erklärte, das Smiley mit einer Nase würde ein bisschen ... phallisch aussehen.«

Ich grinse. »Ein bisschen? Die Augen sehen aus wie zwei geschwollene Hoden mit einem dünnen Schwanz in der Mitte.« Ungelogen, jedes Mal, wenn ich *Schwanz* sage, werden ihre Wangen leicht rot.

Margo versucht, sich eine verirrte Locke aus dem Gesicht zu streichen, aber sie will einfach nicht hinter ihrem Ohr bleiben. Resigniert pustet sie sich den Pony aus der Stirn. »Alles klar, das Logo ist furchtbar. Es war nicht meine Entscheidung. Marty hat mich gezwungen, es nach seinen Vorgaben zu entwerfen. Also habe ich es getan. Von irgendwas muss ich ja meine Rechnungen bezahlen.« Sie mustert mich, und ihr Blick bleibt an meiner Armbanduhr hängen. »Es wurden nicht alle mit einem goldenen Löffel im Mund geboren.«

Ich beiße mir auf die Zunge. Jetzt ist nicht der rechte Zeitpunkt, eine Debatte über Geld anzufangen – mein Geld. »Möchtest du den Rest deines Lebens für einen Hungerlohn als Grafikdesignerin arbeiten?«

»Zumindest hat das was mit Kunst zu tun«, kontert sie. »Als deine Assistentin könnte ich gar nicht mehr kreativ sein.«

»Falsch. Ich werde dafür sorgen, dass du Zeit für deine Kunst bekommst.«

»Und was ist meine Kunst, Beck? Ich bezweifle, dass du das weißt.«

»Du zeichnest gern, Violet. Bist du nun fertig mit deinen Fragen?«

4

Margo

Tausend Wörter wirbeln mir durch den Kopf, aber ich bringe keines hervor. Das passiert mir nicht oft, aber er hat mich sprachlos gemacht.

Becks Lächeln wirkt fast raubtierartig. Er weiß, seine Antwort hat mich kalt erwischt. Ich bin in eine Ecke gedrängt und weiß nicht, wie ich da wieder rauskomme. Dass er sich an meine liebste kreative Ausdrucksform erinnert, hätte ich nun gar nicht erwartet. Zumal Carter immer erzählte, ich würde malen, obwohl er während unserer gesamten Beziehung nicht mal einen einzigen Pinselstrich von mir gesehen hat. Daher war ich davon ausgegangen, dass Beck mich auch als Malerin sehen würde.

»Sag mir, was ich als deine Assistentin tun müsste.« Ich versuche, die Arme als Schutz vor meiner Brust zu verschränken, doch das bewirkt nur, dass sich der Bügel meines BHs noch tiefer in meine Rippe bohrt. Also falte ich die Hände auf dem Schoß, ohne meinen prüfenden Blick von Beck zu lösen.

»Ist das wichtig? Du fängst Montag an.«

»Ich habe ja noch nicht mal zugestimmt.«

»Es wäre ziemlich dumm, das abzulehnen. Du kriegst eine dicke Gehaltserhöhung und kommst hier raus.« Er beschreibt mit dem Zeigefinger einen Kreis in der Luft, um meine Aufmerksamkeit auf den tristen Konferenzraum zu lenken, in dem wir sitzen.

»Ich schaffe es nicht mal, anständig Kaffee zu kochen«, wende ich ein. »Frag Darla.«

»Das musst du auch nicht, dafür wird anderes verlangt ...« Für den Bruchteil einer Sekunde wirkt Beck nervös. Der Eindruck verfliegt sofort wieder, und doch habe ich es gesehen.

»Was ist?«

Er zieht die Wangen ein, sodass seine Wangenknochen noch schärfer hervorstehen. »Ich brauche dich nicht nur als meine Assistentin, sondern auch als meine Verlobte.«

Der Stuhl knarzt laut, als ich mich geschockt vorbeuge. »Was hast du gerade gesagt?«

»Ich bin in einer« – er zögert und zupft sich einen nicht vorhandenen Fussel vom Ärmel – »Zwickmühle und brauche deine Hilfe.«

»Du brauchst mich?«

»Ich habe einen Fehler gemacht.« Seine Stimme klingt ganz ruhig, aber als er mich ansieht, liegt ein Hauch Verletzlichkeit in seinem Blick. »Neulich hat eine Klatsch-Website einen Artikel über mich gebracht, mit mehreren Fotos, die mich und einige Frauen im letzten Monat zeigen. Ziemlich viele verschiedene.«

Ich ziehe die Augenbrauen hoch. Carter sagte mal, dass Beck niemals Beziehungen hätte. Das war als Stichelei gegen seinen Bruder gemeint. Rückblickend scheint es doch eher so, dass Beck keine falschen Versprechungen macht. Zumindest ist er ehrlich, dass er sich nicht an Frauen binden will, im krassen Gegensatz zu seinem Bruder. Carter schwört dir Treue und betrügt dich dann nach Strich und Faden.

»Und was habe ich damit zu tun?«

»Meine Vorstandsmitglieder sind aufgebracht. Sie meinen, das würde ein schlechtes Licht auf das Unternehmen werfen.«

»Wieso? Du hast doch wohl ein Recht auf dein Privatleben.«

Er blinzelt und lächelt matt. »So läuft das nicht, Violet.«

Ich schlage die Beine übereinander. »Ich weiß immer noch nicht, was ich damit zu tun habe.«

Er trommelt mit den Fingern auf die Tischplatte und gewinnt damit meine Aufmerksamkeit. Sie sind lang und an den Knöcheln etwas dicker. Wie die sich wohl in mir anfühlen würden? Blinzeln schüttle ich den Kopf. Woher zum Teufel kam das denn?

Er merkt nicht, dass ich nur halb bei der Sache bin und halb bei der Frage, wie viele er wohl in mich schieben könnte, ohne dass es unangenehm würde. Beck redet immer weiter, während ich versuche, die schmutzigen Gedanken über meinen neuen Boss, also ihn, zu verdrängen. »Mir wurde gesagt, ich müsste für mindestens ein Jahr eine feste Beziehung haben, da sie befürchten, dass die Investoren sonst nervös würden. Niemand will in ein Unternehmen investieren, dessen Galionsfigur in allen Magazinen als reicher Playboy dargestellt wird.«

Ich verkneife mir ein Lächeln. »Ist aber doch prägnant.«

Er verkneift sich sein missbilligendes Grunzen nicht. »Ich habe nie damit hinterm Berg gehalten, dass ich die meisten Menschen nicht ausstehen kann. Allein die Idee, jemanden für ein Jahr an meiner Seite zu ertragen, verursacht mir Gänsehaut. Für mich gibt es da nur eine Ausnahme, ... und die bist du.«

Das haut mich fast vom Stuhl. Jetzt habe ich mich doch sicher verhöhrt! Ich will schon eine witzige Bemerkung machen, aber der unergründliche Ausdruck auf seinem Gesicht hält mich davon ab. Also schlucke ich den Kommentar runter, auch verblüfft darüber, wie schamlos er mich anstarrt.

»Die Leute würden es nicht glauben, wenn wir aus dem Nichts behaupten würden, dass wir zusammen sind. Allerdings schon, wenn du zuerst meine Assistentin wärst und sich daraus mehr entwickeln würde.«

»Ach, nun dämmert mir langsam was ...«

»Ich habe diese Firma gekauft, weil ich einen Grund für unsere

Zusammenarbeit brauchte: Deshalb bin ich jetzt der Besitzer von 8-bit Security. Du arbeitest als meine Assistentin eng mit mir zusammen, und in etwa einem Monat oder so erklären wir, dass wir uns ineinander verliebt haben.«

»Kommt mir ziemlich schnell vor.«

Als er mich anlächelt, verstehe ich, wieso ihm so viele Frauen zu Füßen liegen. Sein Lächeln ist unwiderstehlich, aber mit einem Hauch von Gefahr. Intensiv genug, dass sich mein Innerstes zusammenzieht, weil ich niemals erwartet hätte, dass er mich je so anlächeln würde. »Wenn man es weiß, weiß man es eben.«

Und dann zwinkert mir Beck Fucking Sinclair zu, und ungelegen: In diesem Moment würde ich alles für ihn tun. Er ist so scharf, dass mein ganzes System in Schockstarre verfällt und ihm nichts mehr entgegenzusetzen hat.

»Die ganze Idee kommt mir ziemlich unnötig vor. Dir gehört doch das Unternehmen, in dem dein Vorstand sitzt. Sag ihnen, sie sollen sich ins Knie ficken!«

Da bricht er in Lachen aus. Ein lautes, kehliges Lachen, das mir aus irgendeinem Grund das Herz erwärmt. Ich würde alles dafür tun, das noch mal zu hören.

Ich habe den düsteren Beck zum Lachen gebracht. Das will ich noch mal schaffen, und zwar so oft, bis ihm der Bauch wehtut.

Beck schüttelt den Kopf und lässt seinen Blick auf meinen lächelnden Lippen ruhen. Abwesend fahre ich mit der Zunge darüber. »Ja, das wollte ich auch schon tausendmal tun, konnte mich aber nicht dazu durchringen. Denn verstehst du, ich habe eben nicht die ganze Macht in meinem Unternehmen. Ganz gleich, wie sehr ich mir das auch wünsche. Ich muss das regeln, sonst verliere ich wichtige Investoren. Dieses Risiko will ich nicht eingehen.«

»Und was ist, wenn ich nicht mitmache?«

Er beißt sich auf die Unterlippe, um sich ein Lächeln zu verkneifen. Dann fährt er sich mit der Hand über den Mund, doch das

bringt nichts. Als er die Hand wieder auf die Lehne legt, grinst er mich immer noch an. »Ich kann sehr überzeugend sein, Margo.«

Flirtet Beck etwa mit mir?

Gehe ich darauf ein?

Nein. Das kann ich nicht. Schließlich habe ich seinen Bruder jahrelang gedatet – mehr noch: geliebt.

Ganz schlecht, Margo.

Aber Gott, bei seinem Grinsen könnte es sich *so gut* anfühlen, *so schlecht* zu sein.

Ich schweige, weil in meinem Hinterkopf weiterhin die Frage nagt, ob das vielleicht ein übler Scherz sein soll. Ist das eine Show mit versteckter Kamera? Es wäre Emma ohne Weiteres zuzutrauen, dass sie mich für so was anmeldet.

Mein Blick huscht auf der Suche nach versteckten Kameras durch den Raum.

»Ich werde also erst deine Assistentin, dann deine Verlobte und ziehe mich am Ende mit eingezogenem Schwanz zurück, wenn du nach Ablauf des Jahres die Verlobung löst? Und alle denken, du hättest mich satt? Nein, danke, Beck. Das lehne ich ab.«

»Wir könnten sagen, du hättest Schluss gemacht. Wir lassen verlaublichen, was auch immer du willst.« Das stößt er so eilig hervor, dass ich mich frage, wieso er so versessen darauf ist, dass ich in seinen aberwitzigen Plan einwillige.

Schweigend tippe ich mit dem Fuß auf den Boden, während ich über seine Worte nachdenke, bis er sich schließlich genötigt fühlt, die Stille mit mehr als einer Erklärung zu durchbrechen. »Ich besorge dir ein Vorstellungsgespräch bei Camden Hunter.«

Sofort verharret mein Fuß. »Kennst du ihn?«

»Wir sind zusammen aufs Internat gegangen. Er ist einer meiner besten Freunde.«

Ich schnaube. »Dass du Freunde hast, ist ein Schock. Du wirkst nicht wie die Sorte Mensch, die Bindungen eingeht.«

Seine Augenbrauen ziehen sich auf seiner völlig faltenfreien Stirn zu einem spitzen Dreieck zusammen. »Doch, ich gehe sehr wohl Bindungen ein. Ich bin nur wählerisch, mit wem ich sie eingehe. Heißt das also, dass ich dir kein Vorstellungsgespräch besorgen soll?«

»Genau. Ich will nicht von Camden – dem Besitzer einer der elitärsten Kunstgalerien von New York – unter Vertrag genommen werden, bloß weil du ihn kennst. Dass mir mein Traumjob einfach so in den Schoß fällt, will ich nicht.«

Da lacht er wieder, und mein Herz flattert allein von diesem Klang. Es ist ein tiefes, grollendes Lachen, das mir durch Mark und Bein fährt. »Witzig, dass du glaubst, ich hätte bei Camden solchen Einfluss. Er ist zwar charmant, aber skrupellos. Und wenn ich ihn auf Knien anflehen würde, nützte das nichts. Das würde er durchaus amüsant finden, aber trotzdem nie im Leben Kunstwerke ausstellen, die ihn nicht begeistern. Ich kann dir das Vorstellungsgespräch besorgen, damit du ihm deine Arbeit und deine Ideen präsentieren kannst, aber ob es tatsächlich zu einer Zusammenarbeit kommt, hängt ganz allein von dir und deinem Talent ab.«

Warum wird mir bei der Vorstellung, wie Beck auf die Knie geht, so heiß? Haben wir hier keine Klimaanlage? Es muss daran liegen und nicht an diesem Bild in meinem Kopf!

Ich kneife die Augen zusammen, als ich über sein Angebot nachdenke. Die Aussicht, die er mir beschreibt, ist gar nicht so übel. Wahrscheinlich würde ich meine Seele oder jedes nicht lebenswichtige Organ verkaufen, um auch nur im selben Raum wie Camden Hunter zu sein. Als Sohn zweier der berühmtesten Künstler der Welt war es wohl zu erwarten, dass er zum Stadtgespräch wurde, kaum dass er seine Galerie eröffnet hatte. Camden ist zwar nicht selbst als Künstler bekannt, aber dafür, dass er das beste Auge für Kunst hat. Wenn er sich auch bloß ein paar meiner Zeichnungen ansehen würde, könnte ich glücklich und in Frieden sterben.

»Ich kann nicht glauben, dass du Camden Hunter kennst«, sage ich voller Staunen.

Er fährt sich mit dem Daumen über die Unterlippe, eine Geste, die mir langsam vertraut vorkommt. »Und ich kann nicht glauben, dass du ihn verehrst wie einen Helden. Ich kannte ihn schon, als er Akne und eine Zahnspange hatte.«

Ich versuche, den Galeristen mit Akne und Zahnspange zu sehen, der nicht nur ein brillanter Kunstkenner, sondern auch ein Bild von einem Mann ist. »Ich weigere mich, mir das vorzustellen.«

Beck zuckt abschätzig die Schultern. »Ich werde leugnen, das gesagt zu haben, aber er konnte trotzdem jedes Mädchen haben, das er wollte – auch mit Zahnspange und allem.«

Ich ziehe die Nase kraus. »Das kann ich mir schon eher denken.«

Becks große Hand liegt auf dem Tisch. Aus irgendeinem Grund muss ich ständig auf seine Finger starren. Noch nie hatte ich ein derart dringendes Bedürfnis, die Adern auf einem Handrücken zu zeichnen. Die sind verdammt sexy, bloß weiß ich nicht, warum. Es juckt mich, mit den Fingern darüberzufahren, bis hoch zu seinem Arm, und sogar das köstliche Gefühl zu genießen, die Haut unter seinem Anzug zu spüren.

»Also, was meinst du?« Er sieht mich mit seinen dunklen, bemerkenswert blauen Augen durchdringend an. »Soll ich dir Genaueres erzählen, was mein Angebot betrifft?«

5

Beck

Ich wollte eigentlich nie wissen, was die Leute denken. Die Meinung anderer Menschen hat mich im Grunde nicht interessiert. Das heißt, bis ich zum ersten Mal die eigenwillige Frau sah, die mir jetzt gegenüber sitzt.

Von dem Moment an, als sie in unserem Sommerhaus ihre kleine Hand in meine schob, als ihre unzähligen Ringe über meine Handfläche scharren, wollte ich wissen, was sie über mich dachte. Ich war neugierig, was sie vom älteren Bruder ihres Freundes hielt. Sie hatte mir gerade mal ihren Namen genannt, da hatte ich schon unzählige Fragen, die ich ihr stellen wollte. Dabei wollte ich noch nie jede Einzelheit über jemand anderen wissen. Bis ich ihr über den Weg lief.

Dann sah ich sie in ihrem Skizzenbuch zeichnen, und das Einzige, das ich dringender wissen wollte als ihre Meinung über mich, war, was sie da in ihrem kleinen Buch festhielt.

Den Rest des Wochenendes sprachen wir kaum miteinander. Ich ging ihr so weit wie möglich aus dem Weg.

Außer in jener einen Nacht. Diese Nacht ist für immer in mein Gedächtnis eingebrannt.

Genauso dringend, wie ich wissen wollte, was sie bei unserer ersten Begegnung dachte, will ich nun wissen, was ihr durch den Kopf geht.

Margo räuspert sich und holt mich damit aus meinen Erinnerungen ins Hier und Jetzt zurück.

Hat sie sich bereits entschieden, Nein zu sagen? Ich würde alles dafür tun, dass sie es sich anders überlegt.

Denkt sie noch nach? Ich Sorge dafür, dass es sich für sie lohnt.

Hat sie beschlossen, das Angebot anzunehmen? Ich gebe ihr alles, was sie will. Und mehr.

Pech für mich, dass Margo sich nicht anmerken lässt, in welche Richtung sie sich entscheidet – zumindest noch nicht. »Bevor ich irgendwas sage, brauche ich mehr Einzelheiten darüber, wie das Ganze funktionieren soll.«

»Ist gut«, sage ich sofort. Ich stehe auf und umrunde den Tisch, bis ich direkt neben ihr stehe. Dann knöpfe ich das Jackett meines Anzugs auf, schiebe die Hände in die Hosentaschen und hocke mich auf die Kante des Tisches. Wenn ich nur einen Zentimeter weiter rutschte, würde ihr Knie mein Bein streifen. Ich bin versucht, das zu tun, bloß um irgendeine Verbindung zwischen uns beiden zu spüren. »Was willst du noch wissen?«

»Was bedeutet es, deine Assistentin zu sein? Und was passiert mit deinen anderen Assistentinnen? Werden die gefeuert?«

Ich schnaube spöttisch. »Nein, natürlich nicht. Polly behält ihren Posten, es sei denn, sie will nicht mehr in New York bleiben. Du wärst auch mit mir in New York, müsstest bei Bedarf aber mit mir reisen.«

Wie es aussieht, wird ihr erst in diesem Moment klar, dass sie ihr ganzes Leben hier aufgeben und im Big Apple neu anfangen müsste. Von Kalifornien nach New York. »Ich soll umziehen?«

»Wir können doch nicht an entgegengesetzten Enden des Landes wohnen und gleichzeitig verlobt sein.«

Trotzig schiebt sie die Unterlippe vor. »Aber meine besten Freundinnen leben hier und nicht in New York. Wir sind alle zusammen hierhergezogen. Ich kann sie nicht verlassen.«

Ich verkneife mir die Bemerkung, dass sie auch wegen Carter den Wohnort gewechselt hat.

»Dann lasse ich sie nach New York fliegen. Oder dich hierher. Wie du willst. Ich habe einen Privatjet, der immer auf Stand-by ist. Das kriegen wir problemlos hin.«

»Du hast einen Jet? Mit ständig bereitstehender Crew?«

»Ja. Die wartet in diesem Augenblick auf dem Flugfeld. Ich bin so wenig wie möglich in Kalifornien. Mir ist der Nordosten lieber.«

Sie lacht. »Ja, du hast total den New Yorker Vibe. Reich, selbstbewusst und abweisend.«

Ich ignoriere ihre Bemerkung. Wahrscheinlich hält sie das für eine Beleidigung, aber diese Adjektive haben keine Wirkung auf mich. Ich weiß, wer ich bin. Ihre Einschätzung ist nicht falsch.

New York und ich passen perfekt zusammen.

»Welche Gründe hast du noch, um dir einzureden, dass das nicht funktionieren wird?«

Margo reibt ihre Lippen aneinander und scheint sich auf den kleinen Luftraum zwischen unseren Körpern zu konzentrieren. Es fehlt nicht viel, und wir berühren uns; wenn nur einer von uns sich leicht bewegen würde, kämen unsere Körper in Kontakt. »Also, der offensichtlichste Grund ist natürlich, dass alles bloß gespielt ist. Wie können wir erwarten, dass die Leute uns glauben? Meine Freundinnen zum Beispiel werden wissen, dass es nicht echt ist.«

»Dann müssen wir sie vom Gegenteil überzeugen. Damit das hier funktioniert, müssen alle – auch Freunde und Familie – glauben, dass wir wie verrückt ineinander verliebt sind. Mein Vorstand darf nie erfahren, dass ich ihn täusche, sonst wird alles nur noch schlimmer.«

Es stört meine Vorstandsmitglieder bereits enorm, dass ich die Kontrolle über mein Unternehmen habe – die Firma, die ich gegründet habe. Als ich sie mit fünfundzwanzig verkaufte,

erwarteten sie, dass ich das Geld nehmen und jemand anderem die Stelle des CEOs geben würde. Doch ich habe Sintech Cyber Security nicht gegründet, bloß um sie zu verkaufen und dann zu verschwinden. Ich habe sie überhaupt nur verkauft und einen Vorstand ins Leben gerufen, weil ich eine Vision von Sintech hatte. Jetzt nutzt jede wichtige Social-Media-Plattform die Firma für Datensicherheit, die ich erschaffen habe. Allerdings konnte ich das nicht allein, so ungern ich das auch zugebe. Um zu expandieren, musste ich einen Teil der Kontrolle abgeben. Aber nicht die ganze Kontrolle. Wenn der Vorstand glaubt, dass ich gesetzter bin und meine Playboy-Phase hinter mir gelassen habe, dann lässt er mich in Ruhe. Dann konzentriert er sich nicht mehr auf mich und mein Privatleben, sondern auf das, was entscheidender ist: auf die Firma. Darauf, wie wir die Daten der Konsumenten schützen, während Social Media im Leben des heutigen Durchschnittsmenschen immer wichtiger werden.

Margo lehnt sich auf ihrem Stuhl zurück. Sie drückt die Schenkel so fest zusammen, dass ich mich nach dem Grund frage. »Was wird deine Familie zu uns sagen, Beck? Werden sie aufgebracht sein, wenn du dich mit der Ex deines Bruders verlobst?«

Schnaubend schüttle ich den Kopf. »Sie waren von dir hingerissen. Mom und Dad haben sich total aufgeregt, als sie hörten, was Carter dir angetan hat. Sie würden dich liebend gern wiedersehen, auch wenn es jetzt mit mir wäre.«

Ich bin sehr gut darin, Menschen zu beobachten und ihre Körpersprache zu deuten, um genau zu wissen, was in ihren Köpfen vor sich geht. Bei Margo allerdings versagt meine Fähigkeit. Ich kann nicht erkennen, was in ihr vorgeht. Ich kann ihren Gesichtsausdruck nicht deuten. Er wirkt besorgt, aber da sie ihre Lippen gegeneinanderreibt, frage ich mich, ob ich langsam ihren Widerstand breche und sie überzeuge.

»Ich will Carter nicht gegen mich aufbringen.«

Ich beiße die Zähne zusammen und reiße ihren Stuhl so herum, dass sie dem Konferenztisch den Rücken zuwendet. Mit weit aufgerissenen Augen starrt sie erschrocken zu mir hoch. Ich neige mich so dicht über sie, bis wir uns direkt in die Augen sehen. »Wenn du noch mal seinen Namen aussprichst, lege ich dich über diesen Tisch und besorge es dir, bis du nur noch meinen Namen sagen kannst. Du wirst so voll von mir sein, dass du nicht mal mehr weißt, an wen du vorher gedacht hast.«

Sie atmet so schwer, dass ihr Brustkorb die Aufschläge meines Jacketts streift. »Ich will ... *ihn* nicht gegen mich aufbringen«, korrigiert sie sich. Ihre Stimme klingt gezwungen, als würde es sie alles kosten, um ruhig zu sprechen.

Da sind wir schon zwei.

Die ledernen Armlehnen knarzen, so fest umklammere ich sie. Mein ganzer Rücken ist angespannt, und ich weiß, ich sollte mich zurückziehen. Wenn jemand hereinkäme, würde er Margo und mich in einer fragwürdigen Lage vorfinden. Es ist nichts Unangemessenes zwischen uns passiert, aber die Worte, die mir gerade herausgerutscht sind, waren alles andere als angemessen.

»Das hätte ich nicht sagen sollen.« Meine Worte stehen im krassen Gegensatz zu meinen Gefühlen. Am liebsten würde ich ihre Lippen küssen und ablecken, bis der Name meines Bruders nie wieder über sie käme.

»Beck«, haucht sie. Mit der Zungenspitze fährt sie sich über ihren Amorbogen. Ich muss mich von ihr losreißen, ehe ich etwas tue, das meinen Plan für uns ruiniert, noch bevor sie überhaupt zugestimmt hat.

»Das war unangemessen, Margo. Entschuldige.« Ich setze eine undurchdringliche Maske auf. Reiß dich zusammen, ermahne ich mich. Niemand dringt zu mir durch, und ich muss mich daran erinnern, dass es auch so bleiben soll. Selbst in ihrem Fall. »Einigen wir uns einfach, dass wir seinen Namen nie erwähnen, okay? Er ist